

Liebe Mitglieder des Paulinervereins, liebe Freunde der Universitätskirche St. Pauli,

mit dieser Email möchte ich Sie über die Veranstaltung des Improvisationstheaters ADOLF SÜDKNECHT am 10. Februar 2024 um 20.00 Uhr in der Kongreßhalle am Zoo informieren. Es waren zwei beeindruckende Stunden, in denen die Künstler die Geschichte aus ihrer Sicht reproduzierten.

Die LVZ von heute berichtet unter der Überschrift „Gelungener Schelmenstreich - In der Kongreßhalle am Zoo lässt das `Theater Adolf Südknecht` kühnen Protest des Sommers 1968 aufleben“ (s. Anlage).

Im LVZ-Artikel wird auch über ein Gespräch berichtet, in dem das Mitglied des Paulinervereins Frau Wilmi Gerber in der anschließenden Zuschauerdiskussion schildert, wie sie 1968 den Protest in der Kongresshalle als Studentin erlebte und durch ihre zustimmende Reaktion fast ihren Studienplatz verlor.

Übrigens: Die fünf mutigen Physiker des Plakatprotestes – Harald Fritsch wird im Stück namentlich genannt – wurden nach der friedlichen Revolution Mitglieder des 1992 gegründeten Paulinervereins.

Auf der Internetseite <https://www.paulinerverein-dokumente.de/foto-dokumentation/fotos-2024/> zeigen 12 Fotos das dramatische Geschehen auf der Bühne.

Mit herzlichen Grüßen

Wilfried Richard

Vorsitzender Paulinerverein

Gelungener Schelmenstreich

In der Kongreßhalle am Zoo lässt das Theater „Adolf Südknecht“ kühnen Protest des Sommers 1968 aufleben.

Von Dimo Rieß

Hausmeister Krause ist in seinem Element. Die Technik läuft irgendwie auf Z-Ebene, man muss runterregulieren, 24 KV. Wenn Krause Bandwurmsätze voller Abkürzungen abspult, will die Staatsmacht nicht dumm aussehen, nickt wissend und lässt ihn gewähren am Samstagabend in der Kongreßhalle am Zoo. Oder eher: am 20. Juni 1968.

Seit über zehn Jahren improvisiert sich das Theater „Adolf Südknecht“ um einen fiktiven Wirt durch die Geschichte. In der laufenden Staffel wurde die Paulinerkirche gesprengt. Ein für die Staatsmacht peinliches Nachspiel folgte drei Wochen später. Beim III. Bach-Wettbewerb mit Musikern aus aller Welt entrollt sich hinter DDR-Kulturminister Klaus Gysi ein Transparent: „Wir fordern Wiederaufbau“.

Unter diesem Titel spielt das Theater den Tag am Original-

schauplatz in einer seiner opulenteren Folgen nach. Mit 14 Sprechrollen, vielen Musikern, Statisten. Sopranistin Johanna Ihrig singt als damalige Siegerin Heidi Berthold-Riess zu einem aus HMT-Studenten geformten Orchester.

Im Zeitraffer geht es durch den Tag. Morgens schleichen Hausmeister Krause (August Geyler) und Adolf Südknecht (Armin Zarbock) ins Gebäude. Im Treppenhaus begegnen sie einander im Schein der Taschenlampen. Wieso oft scheinen die beiden vom Schicksal aneinander gekettet. Daraus gewinnen Geyler und Zarbock in rasant improvisierten Dialogen reichlich Komik im düsteren Treppenhaus.

Ein Auftakt, der einen gelungenen Kontrast setzt zum Übergang in den Saal. Dort gerät das Publikum zwischen Stasi und Haus-technik-Brigade – und mitten ins Chaos mischen sich Krause, Harald Fritsch (David Leubner) und Rainer (Thomas Zerck).



Das Theater „Adolf Südknecht“ inszenierte den mutigen Protest von 1968 in der Kongreßhalle am Zoo.

FOTO: ANDRÉ KEMPNER

Historisch waren um Harald Fritsch wohl vier Studenten involviert, die das Plakat aufhängten, das sich gesteuert über einen Wecker entrollte. Die Dramaturgie verdichtet die Aktion auf zwei Studenten, denen Krause zur Hand geht. Das Spiel jongliert gelungen mit Motiven der Schelmenkomödie. Unter den Augen der Stasi hantieren die Verschwörer.

Später, zur Festveranstaltung, zeigen sie sich auffällig nervös. Das scheint etwas unglaubwürdig, aber als Zugeständnis an einen unterhaltsamen Theaterabend ist die Spielweise nachvollziehbar. Das Funktionärspodium zieht derweil seine letztlich weniger die Musiker, als Partei und Sozialismus preisenden Reden durch. Klaus-Dieter Bange als

Paul Fröhlich wirkt wie eine personalisierte Macht-Maschine. Routiniert, einschläfernd, von oben herab erstickt er den Zauber der Musik.

„Wir fordern Wiederaufbau“ ist mehr als eine gut gespielte, Geschichts-Impro-Komödie. Sie fördert die gelebte Erinnerungskultur. Im Nachgespräch geben sich Zeitzeugen zu erkennen, teilweise aus Berlin angeereist. Die Leipziger Theatermacherin Wilmi Gerber erzählt, wie sie fast ihren Studienplatz verlor, weil sie in den Beifall einstimme, der minutenlang das Protestplakat begleitete. Bei aller Komik vermittelt das Theater einen Eindruck vom Geist jener Zeit. Und das, so eine Stimme in der Abschluss-Diskussion, sei wertvoll in Zeiten, die von einem alarmierend milden Blick auf die Vergangenheit durchsetzt sind.

Info Fortsetzung: 5. März, 20 Uhr, Horns Erben; mehr Info: www.adolfsuedknecht.de